

Heber gährende Tiefen.

(Nachdruck verboten.)

Man aus dem Amerikanischen von S. A. Deutscher.

„O, gut“, versetzte Mr. A. Kade, in dem Bestreben, die Freude des Wiedersehens nicht durch die Sorgen, die ihr Leben belasteten, zu trüben. Guido fand einen freundlichen Schüler in seiner Lehrer Doktor Day auf Willow Heights, der ihn mit seltener Güte in allen Wissenschaften unterrichtete. Der Doktor setzt die größten Hoffnungen auf ihn und opfert sehr viele Stunden seiner kostbaren Zeit Guido's Unterricht. „So“, versetzte Herbert bewegt, „doch der würdige Doktor Day steht nicht vereinzelt da. Es ist an der Zeit, daß ich Euch zu gute Boten mitteile, die ich Euch zu bringen habe!“

„Hast Du Dir ein eigenes Schiff erworben und bist, mit Schatzkammern beladen, vom Goldlande heimgekommen?“ fragte Guido.

„Nein, es betrifft nicht mich, was ich Euch zu erzählen habe. Mr. Kade, Sie wissen, daß ich einen reichen Oheim habe, den ich noch niemals gesehen hatte, weil seit der Verheiratung meiner Mutter sie und ihr Bruder, eben dieser selbe Onkel, sich mit einander verfeindet hatten und nicht zusammen verkehrten.“

„Ja“, erwiderte die Frau in kaum hörbarem, leisem Tone, „ich verstehe, ja, ich weiß es, aber Deine Mutter und ich vermieden es stets, darüber zu sprechen!“

„Ich weiß, meine Mutter liebt es nicht, über ihren Bruder zu reden. Doch hört! Als ich vor einigen Tagen ans Land kam und wie gewöhnlich ins Washington-House ging, wem sollte ich begegnen? Keinem Anderen, als diesem reichen Onkel! Er war nach New-York gekommen, um dort ein armes, elternloses Mädchen aufzusuchen, welches mich kennt und meiner gegen ihn erwiderte. Als sie meine Ankunft im Hotel vernommen, führte sie mich in ihrer Freude, mich wiederzusehen, meinem Onkel zu, um welchem ich nur den Namen wußte, während er mich nicht an durch meinen Namen, sondern auch durch meine Ähnlichkeit mit meiner Mutter als deren Sohn erkannte. Mit wahrhaft väterlicher Freundschaft empfing er mich, bot mir Hurricane Hall als Heim an und versprach mir, für meine Zukunft zu sorgen. Und als ich dem alten, guten Mann, — denn er ist gut, trotz seines oft sehr exzentrischen Wesens, — als ich ihm erzählte, welche Freunde Sie, Mrs. Kade, und Ihr Sohn mit gewesen waren —“

„O, nein, nein! Das thatest Du nicht! Du erzähltest ihm nichts von uns!“ rief die Wittve aus, plötzlich emporschnellend und ihre Hände zusammenschlagend, während sie dem Sprecher in wahrhafter Todesangst in das verwunderte Angesicht starrte.

„Warum nicht? Weßhalb um Alles in der Welt sollte ich im Nichts von meiner geliebten, zweiten Mutter erzähle?“ fragte Herbert in schlichtem Erstaunen, während Guido ebenfalls erschrocken auf seine furchtbar erregte Mutter blickte.

„Ja, Mutter, warum sollte er unserer nicht erwähnen? Hat er denn ein Unrecht damit, als er unseren Namen diesem Manne, der sich ihm so freundlich erwies, nannte?“ fragte Guido.

„Nein, o, nein! Ich vergaß mich!“ flüsterte die Wittve, allmählich kraftlos in ihren Sessel zurücksinkend und nach Selbstberuhigung ringend. „Fahre fort, Herbert. Was sagst Du, Mr. — Mr. Warfield über uns?“ rief sie hastig herzu, während ihr Antlitz bleich war wie der Tod und jeder Nerv an ihr zitterte, als müßte ihr die nächste Minute den Todesstoß ansetzen.

„Ich erzählte Mr. Warfield von der Liebe und Güte, die Sie, Mrs. Kade und Guido, mir allezeit zu Theil werden ließen“, erklärte Herbert. „Und der alte Mann war zu Thränen gerührt und sagte, daß er nicht genug thun könne, um alles Verlorene gutzumachen!“

Unablässig hatten der Wittve Augen an dem jungen Manne gehangen, während ihren zitternden Fingern die Arbeit längst mißglitten war.

„Das, das sagte er?“ rief sie jetzt heftig erregt aus.

„Ja und noch Vieles mehr, daß Alles, was er für Sie und Ihren Sohn thun kann, nur eine alte Schuld sei, die er zu zahlen habe! Und er sei gesonnen, Alles vollkommen gutzumachen!“

„O dem Himmel Dank! Dem Himmel Dank!“ rief die Wittve, nicht länger im Stande, ihre mächtige Bewegung zu beherrschen. Und während sie die Hände wie zum Gebet emporstreckte, verklärte die Freude ihr ganzes Antlitz und ihre Augen leuchteten auf, als zählte sie kaum zwanzig Jahre.

„Mutter, Mutter, was ist Dir?“ bat Guido ängstlich. „Erzähle uns —“

„O, Kinder, ich bin so glücklich! Nach achtzehn Jahren diesen Horrens diese Freude, diese Freude!“ rief Mrs. Kade aus, aber plötzlich, sich zu Herbert wendend, fragte sie: „Herbert, bist Du gewiß, daß Mr. Warfield weiß, wer wir sind?“

„Ja, gewiß. Erzählte ich ihm nicht Alles von Euch? Eure Kämpfe, Eure Sorgen, Eure Hilflosigkeit, Alles, so viel ich selbst nur weiß?“ erwiderte Herbert, welcher sich selbst unbekannt war, daß er vergessen hatte, Mr. Warfield den Namen seiner zweiten Mutter zu nennen.

„Dann bist Du gewiß, daß er wußte, von wem Du ihm erzähltest?“

„Gewiß wußte er das!“

„Und, Herbert, erwähnte er Nichts über uns, was Du im Moment vergessen hast, uns mitzutheilen!“

„Nein.“

„Er sprach von keinen früheren Beziehungen zu uns?“

„Nein, es sei denn, daß jene Worte solche Andeutungen enthielten, die ich vorhin erwähnte. Weiter sagte er Nichts, außer daß er mich bat, zu eilen und meine Botschaft auszurichten und dann so bald wie möglich nach Hurricane Hall zurückzukehren und ihm mitzutheilen, daß sein Anerbieten angenommen ist!“

„Angenommen! O, ich habe seit Jahren darauf gewartet! Kinder, Ihr seht mich erschreckt an, als fürchtet Ihr um meinen Verstand. Ich bin bei voller Besinnung, doch ich kann Euch nicht sagen, was mich so mächtig bewegt, aber wenn Herbert meine Antwort von Mr. Warfield zurückgebracht haben wird, dann sollt Ihr Alles wissen!“

Und in dieser Nacht beherbergte die ärmliche Hütte Natascha Kade's drei so glückliche Herzen, wie diese Räume sie wohl noch nie in sich eingeschlossen hatten.

5. Kapitel.

E i n A m e.

Früh am Morgen nach ihrer Ankunft in Hurricane Hall erhob Kapitola sich von ihrem Lager, machte Toilette und verließ das Haus, um die Außenmauern des alten Gebäudes zu untersuchen und womöglich einen unbekannten Eingang in die geheimnißvolle Höhle unter ihrem Zimmer zu entdecken. Es war ein heller, glanzvoller Herbstmorgen, ganz dazu angethan, selbst die dunkelsten Schatten aller Geheimnisse und Räthselhaften zu verschlucken. Hausen von braunrothem und gelbem Laub lagen längs der Seitenwände des Hauses. Eifrig entfernte Kapitola die vom Winde zusammengetriebenen, dünnen Blätter, aber Nichts entdeckte ihr Auge als verwitterte Mauern, nicht eine Spur einer verborgenen Kellertür oder eines Fensters war sichtbar.

Ihre fruchtlose Nachforschung aufgebend, kehrte das Mädchen ins Haus zurück. Mr. Warfield wartete ihrer bereits im Frühstückszimmer. Er war eben damit beschäftigt, seinem Diener Wool eine gehörige Vorlesung zu halten, als Kapitola eintrat. Wool benutzte den günstigen Moment, um außer dem Bereich seines Herrn zu kommen, und Mr. Warfield, seinen Großniederbuckel, grüßte seine Mündel mit einem kurzen: „Guten Morgen!“ und setzte sich mit ihr an die Frühstückstafel.

Nach eingenommenem Morgenimbiss verließ James Warfield das Haus, um nach seinen Pferden und seinen Regnern zu sehen. Mrs. Kade begab sich in die Küche, um für den Mittagstisch einen Plumpudding zu bereiten, und Kapitola, sich somit allein überlassen, beschloß, die inneren Räume des alten Herrenhauses zu besichtigen. Und von einem der sämtlich altmodisch ausgestatteten Zimmer wanderte sie ins andere, bis sie endlich das Gemach mit der Fallthür erreichte, in das Mrs. Kade am Abend zuvor geführt hatte.

Wie ganz anders sah der Raum jetzt beim hellen Tageslicht als im Zwielicht des vorigen Abends aus. Das freundliche Holzfeuer, welches im Kamin brannte, der Thür gegenüber, durch welche sie eingetreten war; das mit rothen Gardinen verhängte Himmelbett zu ihrer rechten Hand; das mit gleichfarbigen Gardinen versehene Fenster mit dem Toilettenschrank zwischen beiden zur linken Seite; der dunkel polirte eichene Fußboden; das gewaltige Vörsenfell, welches die Fallthür über dem räthselhaften Abgrund verbarg; der bequeme Lehnstuhl vor dem niedlichen Arbeitstisch, der für ihren Gebrauch ans Fenster gerückt war, und die gefüllten Koffer, welche die Fürsorge ihres neuen, väterlichen Beschützers für sie mit allen für ein junges Mädchen nöthigen Abdrückstücken und sonstigen Gegenständen gefüllt hatte, bevor sie New-York verließ, Alles sah sie zu freundlich und einladend an, um düsteren Gedanken Raum zu lassen.

Kapitola war eben dabei beschäftigt, den Inhalt der Koffer auszuleroen und in dem Toilettenschrank unterzubringen, als Mrs. Kade hereinkam, um sich nach ihrer jungen Herrin umzusehen. Die gute Frau schlug die Hände zusammen, als sie all die Kostbarkeiten sah, die Mr. Warfield für seine Nichte gekauft hatte.

„Ist es möglich!“ rief sie aus. „Der alte Mann ist wie umgewandelt! Miß Blad —“

„Mrs. Kade, nennen Sie mich nicht Miß Blad, ich liebe diesen Namen nicht. Ich heiße Kapitola!“

„Wie Sie wünschen, meine liebe Miß Kapitola, aber Mr. Warfield muß großen Grund haben, Sie sehr lieb zu haben, um so aus sich selbst herauszugehen. Seit unsere frühere Lady, die Schwester Mr. Warfield's, vor langen Jahren dieses Haus verließ, hat Hurricane Hall keine solche Pracht gesehen, wie diese!“

Kapitola lächelte, während sie ein äußerst kostbares, braunes Merinotleid über den Sessel hinlegte, welche sie zur Toilette für die Mittagstafel ausgewählt hatte.

„Mrs. Kade“, sagte sie, „Sie schulden mir noch die Erklärung, was man über die geheimnißvolle Fallthür in diesem Zimmer erzählt.“

„Still, Miß, nicht so laut! Der Herr Major liebt es nicht, daß darüber gesprochen wird und wenn er es hörte —“

„Seien Sie unbesorgt, Mrs. Kade. Ich verspreche Ihnen, zu schweigen. Was also flüstert man über diese sonderbare Fallthür?“

„Scheu sah sich Mrs. Kade trotz des hellen Tages in dem Gemach um, bevor sie in geheimnißvollem Tone erwiderte: „Man flüstert, daß diese Verfenkung vor langen, langen Jahren eine Falle für Indianer gewesen sei!“

„Eine Falle für Indianer?“ fragte Kapitola überrascht.

„Ja, Miß. Dieses Zimmer gehört zu dem ältesten Theil des Hauses. Es stand schon zur Zeit des französischen Krieges mit den Indianern und zählt zu den ersten Ansiedelungen dieses Landes.“

„Dann wird mir dieses Zimmer lieber sein, als irgend ein anderes im Hause, denn ich liebe alte Plätze mit geheimnißvollen Geschichten.“

„Hurricane Hall gehörte in alten Zeiten den Le Noires“, erklärte Mrs. Kade weiter. „Der erste Besitzer, der alte Henri Le Noir, soll einer der größten Schurken gewesen sein, die jemals lebten. Er hielt scheinbare Freundschaft mit einem kleinen benachbarten Stamm von Eingeborenen und wußte sie zu bereben, ihm ein besonders einträgliches Stück Land abzutreten, womit Alle einverstanden waren bis auf sechs Männer unter ihnen. Und was that der schurkische Le Noir? Er lud diese rothen Brüder zu einem Fest auf seiner Besitzung ein und sie kamen. Und als sie beisammen standen hier an dem Kaminfeuer, forderte er sie auf, daß sie zusammentreten und ihm Bräuterschaft schwören sollten. Und als die sechs Männer mit zum Schwur erhobenen Händen nun dicht bei einander standen, löste er unbeachtet mit dem Fuß den Niegel, der die Fallthür hält, und alle sechs Männer stürzten in die Tiefe, die noch kein Auge ergründet hat.“

„Entsetzlich!“ rief Kapitola aus. „Grauenshaft! Und kam jener Teufel in Menschengestalt davon, ohne daß die Angehörigen der ermordeten Opfer sich rächten?“

„Nein. Lange Jahre vergingen freilich, aber als die Söhne der schmählich Ermordeten aufgewachsen waren zu streitbaren Männern, fielen sie eines Tages über dieses Haus her und tödteten die ganze Familie, ausgenommen den ältesten Sohn, einen Knaben von zehn Jahren, welcher entflohen und Alarm schlug. Die Indianer aber sollen die Leichen der Le Noires durch die mysteriöse Fallthür in die furchtbare Tiefe gestürzt haben und sie hätten eben auch bereits den rothen Hahn hier aufs Dach gesetzt und umtanzen das Haus in ihrer tolen Weise, als in der Nähe stationirte Soldaten eintrafen und das Feuer löschten!“

„Welche blutige Tage!“

„Ja, Miß, und wenn Sie sich in diesem Zimmer fürchten, so will ich ein anderes für Sie einrichten.“

„Ich mich fürchten? Ich fürchte mich nicht vor Lebenden, noch weniger vor Todten!“

„O, Miß, sagen Sie das nicht zu laut!“ erwiderte die brave Mrs. Kade erschrocken. „Es giebt Dinge, vor denen sich selbst mutige Männer entsetzen und diese Gegend ist voll von Schreden. Doch ich muß Sie jetzt verlassen, Miß, und Sie thun gut, sich für die Mittagstafel anzukleiden. Unser Herr ist pünktlich genau auf die Minute und in einer halben Stunde muß Alles bereit sein!“

Und geschäftig verließ die Haushälterin das Gemach, begleitet von den Blicken der ihr lächelnd nachschauenden Kapitola, die ihre Toilette bald beendet hatte und sich nun auf die Treppe vor dem Hause hinausbegab, gerade in dem Moment, als Mr. Warfield sich demselben näherte, gefolgt von Wool, der einen eisengrauen, gefattelten Pony hinter sich her führte.

(Fortsetzung folgt.)



Beschwerden über unregelmäßige Zustellung unserer Zeitung bitten wir uns direkt zugehen zu lassen, damit sofort Abhilfe geschaffen werden kann.

Gold-, Silberwaaren
Kein Laden. — Grosses Lager.

„Nur billig“

ist jetzt die Parole. Bei Nahrungs- und Genußmitteln ist das aber falsch. Gebrannte Gerste u. geröstetes Malz, die offen ausgewogen werden, sind zwar etwas billiger als der echte „Kathreiner“, sie verdienen aber auch gar nicht den Namen Malzkaffee, denn nur der echte Kathreiners Aneipp-Malzkaffee hat das feine Kaffee-Aroma und macht jeden Kaffee nicht nur wohlschmeckender, sondern auch bekömmlicher.

und Uhren verkaufte durch Ersparnis hoher Ladenmiete zu **äusserst billigen Preisen**
Fritz Lehmann, Goldarbeiter,
Langgasse 3, 1 Stiege, a. d. Marktstr.
Kauf- u. Tausch von altem Gold und Silber. 3553

Der Landwirth.

Wochenbeilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“

Nr. 8.

Wiesbaden, den 20. Februar.

16. Jahrgang.

Rationelle Vertreibung des Maulwurfs.

Mit dem Herannahen des Frühjahrs beginnt auch der Maulwurf seine Arbeit. Schädlich ist der Maulwurf, vom vielen Standpunkte angesehen, nicht, denn er vertilgt Tausende von Insektenlarven und Würmern. Das Ganze ist, er hebt durch sein Aufstoßen Pflänzlinge aus, verunreinigt Rasenflächen, richtet durch sein Wirken Unannehmlichkeiten in Ristbeeten an. Da aber erstere Arbeit weit schätzenswerther ist, als der Verlust der Pflanzen, so sollte kein Gärtner den Maulwurf vertilgen, sondern ihn nur vertreiben. Petroleumklappen, Heringköpfe, Haseln etc. sind nur schwachwirkende Mittel, jedoch das von Dr. Regel im botanischen Garten zu Wiesbaden angewendete Verfahren soll radikal wirkend ohne unangenehmen Ausgang der Thiere sein. Man grabe in der Mitte des Gartens ein großes, offenes Fach in die Erde ein, ungefähr 1/2 bis 1/3 Centimeter Erde über dem Fasse. Die offene Seite des Fasses kommt nach unten und der Boden nach oben. Man bohrt ein Loch in den Boden, so groß, daß eine Bohrer- oder andere Stange durchgeht und befestigt an der Spitze der Stange eine kleine Windmühle, schaufele das Loch zu und das Vertreibungsmittel ist fertig. Das Klappen oder besser gesagt das Geräusch der Windmühle wird durch die Stangenrotation in das Fach befördert und dieses ist ein hohler Raum. Es entsteht ein Geräusch im Fasse, einem Donner ähnlich, und dieses Geräusch kann der Maulwurf gar nicht vertragen. Ich habe beobachtet, daß durch dieses Mittel sogar die angrenzenden Grundstücke vom Maulwurf verschont blieben und er sich erst ungefähr 300 Schritte im Umkreis bemerkbar machte.

Die besten Gemüsesorten.

Welche Sorte Kraut, Wirsing, Salat usw. ist wohl die beste? Diese Frage läßt sich, weil Klima, Lage und örtliche Verhältnisse zu verschieden sind und alle diese das Gedeihen einer Sorte mit bedingen, kaum beantworten und so kommt es, daß eine Gemüsesorte, welche in einer niedrigen gelegenen Gegend ganz gute Erträge giebt, in höheren oder Berggegenden gar nicht befriedigt. Nun sind es aber auch nicht allein die Lage, sondern, wie schon bemerkt, auch das Klima, besonders die Bodenverhältnisse und ebenso auch eine richtige Behandlung, welche hier mitsprechen. Der Gartenfreund, welcher den irgend einer als gut empfohlenen Gemüsesorte zu bedenken gedenkt, muß sich dieserhalb stets gefaßt machen, daß dieselbe, obgleich sie wirklich gut ist, ihn möglicherweise dennoch nicht befriedigen wird. Findet er aber trotz des Mißerfolges an der betreffenden Sorte irgend eine Eigenschaft, welche ihn für sich selbst befriedigt, so braucht er dieselbe nicht sogleich von sich zu weisen, sondern kann dieselbe in kleinerem Maßstabe weiter anbauen und säen, um zu erproben, ob selbige, wenn sie sich an die neuen Verhältnisse mehr gewöhnt hat, auch in den übrigen Eigenschaften mit der Zeit verbessert. Z. B. es wäre für einen Gemüsegärtner von Vortheil, in den Besitz einer recht frühen Salatart zu gelangen; die als solche bezogene betraute sich bei ihm früher besser als jede andere, ließ aber dennoch mangelhaft in Hinsicht der Bildung guter Köpfe zu wünschen übrig. — so ist auch kein Aufgeben derselben vorzuschlagen, denn es kommt gar wohl vor, daß diese schon im zweiten Jahre ihres Anbaues die zufriedenstellendsten Resultate ergiebt. Doch oftmals gehört eine längere Ausdauer dazu, eine derartige Verbesserung abzuwarten. Da es aber nun nicht Jedermanns Sache ist, hier in Geduld zu warten, so thut man immer am besten, wenn man nur als schon gut gekannte Sorten baut und ungekannte oder neue nur zu kleinen Probeversuchen bezieht. Dem noch hier Unerfahrenen wird sich durch Befragen bei Gartenfreunden seines Ortes Gelegenheit zur Wahl für ihn passender Sorten bieten, wenn nicht, so thut er am besten, einen Gemüses- oder Marktgärtner seiner Gegend um Rath zu fragen, denn diese wissen hier gewöhnlich am meisten Bescheid. (Entnommen dem „Prakt. Wegweiser“, Würzburg.)

Allerlei Praktisches.

Eß gewordene Kartoffeln, d. h. solche, die nicht erdosen sind, können wieder genießbar gemacht werden, wenn man sie einige Tage in einen warmen Raum stellt. Unter dem Einfluß der Wärme, d. h. 0 Grad und darunter, wie dies im Keller oder sonstigem Aufbewahrungsorte vorkommt, verwandeln die Kartoffeln ihr Stärkemehl in Zucker; in der wärmeren Temperatur wird der Zucker wieder gelöst und auf diese Weise werden die Kartoffeln wieder genießbar, wenn sie auch an Mangel an etwas eingebüßt haben. (Entnommen dem „Prakt. Wegweiser“, Würzburg.)

— Wirkung des Schnees auf den Obstbau. Wenn der Schnee schmilzt, bringen Ammoniak, Erdstaub und andere Stoffe in den Boden, auf den sie sich mit dem Schnee gelagert haben, und je offener der Boden ist, um so ungehinderter geht das Gedeihen der Pflanzen vor sich; wenn also der Boden unter einem Schnee offen ist, im Herbst aufgedeckt wurde, so bekommen die Wurzeln des Baumes durch den Schnee auf der Baumscheibe einen Nährstoff zugeführt, und vergelten dies dankbar durch einen Ertrag! Wenn die Baumscheibe aber ganz ungepflegt bleibt, und mit dicker Rasenmatte bedeckt ist, so fängt das Wasser den Wurzelwert des Baumes alles auf, zu den Wurzeln des Baumes bringt nichts hinab, und der Baustamm, den auch der Schnee haben kann, geht für den Baum verloren. Warum also nicht die kleine Rasenmatte machen, und die Baumscheibe der im Winter stehenden Bäume durch Aufhaden und Umbrechen des Schnees so zu gestalten, damit der Winterschnee den Weg in den Boden hinabfindet?

— Gefrorene Kessel. Die unerwartete Kälte Anfangs Januar hat manchen Schaden an den Obstvorräthen, die ohne genügenden Schutz auf dem Dachboden lagerten, angerichtet. Läßt man die gefrorenen Früchte unberührt liegen, überdeckt sie mit Stroh, so ist, da der Frost allmählich auszieht, der Schaden nicht groß. Anders ist es bei Früchten, die schnell aufthauen. Hier dürfte eine halbwegs annehmbare Verwerthung nur durch Einkochen zu Gelee und Marmelade möglich sein, oder wo es möglich ist, die Verwertung zur Branntweinbrennerei.

— In Erdruben (Rüben) aufbewahrter Futtermais muß zur rechten Zeit geschnitten sein; sonst kann man die unliebsame Entdeckung machen, daß er zur Vieh-Fütterung mehr oder minder wertlos geworden ist. Schneidet man ihn allzu früh, wenn Stengel und Blätter noch völlig grün sind, und eben anfangen, Blütenknospen zu treiben, so wird man vollständig saures, für das Vieh kaum genießbares Futter erhalten. Läßt man ihn dagegen zu reif und trocken werden, so wird er, auch wenn er nicht von den Oktoberfrösten betroffen ist, schwarz und sieht wie verbrannt aus, und zwar aus Mangel an Feuchtigkeit. Auch wenn er sich geblieben ist, mag ihn so das Vieh nicht fressen. Es ist demnach geboten, möglichst den richtigen Zeitpunkt wahrzunehmen, und mit derselben Sorgfalt zu verfahren, die bei Heumachen angeeignet ist. Eingelegeten, guten Futtermais nimmt alles Vieh gern, aber es ist gerathen, ihn Milchkühen nach dem Melken, nicht unmittelbar vor demselben, vorzulegen. Darauf folgt am besten eine Gabe Weizenheu und zuletzt Weizen- und Körnerfutter.

— Die Waldblätterhefe (Lactaria silvestris), welche vor einigen Jahren vielfach für trodene, schlechte und deshalb für andere Kulturen nicht verwendbare Böden als sehr rentable Futterpflanze empfohlen wurde, hat, wie die praktische Erfahrung gezeigt, sich nicht bewährt, so daß der Anbau jetzt allgemein wieder zurückgegangen ist.

— Keimende Kartoffeln sind für Kinder ein höchst gefährliches Futter. Nicht selten entstehen schwere Vergiftungen mit tödlichem Ausgange, wenn größere Mengen verzehrt werden. Kinder, denen man keimende Kartoffeln vorlegt, werden die Keime nicht fressen, sondern im Barren liegen lassen. Wenn man aber die Kartoffeln ohne vorheriges Entfernen der Keime kocht und dann alles zusammen und ohne Beseitigung der beim Kochen entstandenen Brühe durch einander stampft, dann können die Thiere die giftigen Stoffe nicht herauswerfen. Kinder, die mit keimenden Kartoffeln vergiftet worden sind, werden in Wärmungen verfallen. Auch wird das Empfindungsleben sehr beträchtlich gestört. Die Thiere liegen schwer athmend und gekümmert am Boden. Die Pupillen der Augen sind erweitert. Nicht selten stellen sich auch Krämpfe ein. Auffällig ist öfter ein trampfhaftes Seitwärtsgehen des Kopfes. Wenn die Krankheit einmal einen höheren Grad erreicht hat, dann gehen die erkrankten Thiere meist zu Grunde. Haben Kinder viel Kartoffelkraut, das noch jung ist, verzehrt, dann können ähnliche Krankheitserscheinungen sich einstellen. Sie erholen sich aber wieder rascher und sterben nicht so leicht, wie bei der Vergiftung mit keimenden Kartoffeln.

— Eine Verletzung des Herzens, so daß annähernd ein Sechstel des Muskelgewebes durch eine Fettschicht ersetzt ist, findet sich bei Hühnern nicht eben selten. Anscheinend sind dieselben gesund, weder zu mager noch zu fett, und doch zeigt sich diese eigenthümliche Krankheitsform bei späterer Oeffnung des Körpers. Uebrigens legen die damit behafteten Hennen nur spärliche, unregelmäßig kleine und unvollkommen ausgebildete Eier. Die Blutarmuth rührt nicht von Mangel an Fleischnahrung und übermäßiger Fütterung her.

— Bei trockenem, kaltem Wetter legen die Hühner im Winter durchgehends besser, als bei feuchter und warmer Witterung. Feuchte Luft verursacht ihnen Unbehagen und beeinträchtigt ihre Gesundheit, wie ihre Legefähigkeit. Um so mehr bedürfen sie dann wärmehaltender Nahrungsmittel, wie Fett und Kohlenhydrate. Da sie um die Winterzeit animalische Nahrung in Gestalt von Würmern und Insekten brauchen nicht mehr finden können, muß man desto sorgfamer darauf bedacht sein, diesen Mangel durch Wärmefutter von Weizen-, Gerste- und Maismehl oder anderen ähnlichen Mischungen zu ersetzen.

sowie durch Fleischabfälle, Fleisch- und Knochenmehl und ähnliche eierbildende Substanzen zu ersetzen.

— Ueber Umfärbung des Gefieders bei Vögeln durch Veränderung der Nahrung schreibt ein Abonnent wie folgt: Ich besitze ein Pärchen Tauben, welche sehr eifrig nisten und ungemein zahm sind. Im vorigen Herbst stand ich vor dem geöffneten Käfig und verzehrte mein Frühstücksbrot. Die Tauben kamen aus dem Käfig und mir auf die Schulter geflogen, bei welcher Gelegenheit ich ihnen mein Frühstück vorhielt. Mit Behagen pickten sie die Butter davon, und als ich in die Küche ging und ihnen eine Messerspitze voll Butter bot, verzehrten sie letztere mit förmlicher Eier. Daraufhin wurde ihnen tagtäglich ein halbeinziges Stückchen Butter gewährt, welche sie sich, sobald es vergessen worden, in der Küche selbst holten. Dabei fiel mir auf, daß die sonst ganz hellen Tauben eine tiefbraune, glänzende Farbe erhalten hatten; ich brachte dies mit der ihnen gewährten Butterlederei in Verbindung. Um aber darüber Gewißheit zu erhalten, ordnete ich zu Weihnachten an, den Tauben keine Butter mehr zu verabreichen, und richtig verlor sich die tiefbraune, glänzende Farbe nach und nach wieder, so daß sie jetzt fast ihr früheres hellgraues Gefieder haben. Ich erprobe nun, ob die alte Eier nach Butter noch dieselbe sei. Mein Sohn stellte sich vor den Behälter, ich öffnete die Thür und sofort flogen die Tauben, die Jungen verlassend, auf die Hand des Erstgenannten, fielen über die Butter her und gaben ihrer großen Freude und ihrem Behagen über das Gebotene durch Flügelschlag und Glucksen Ausdruck.

— Das oberbayerische Landhuhn. In den altbayerischen Provinzen war man in den letzten Jahren mit Eifer und Verstand bemüht, durch Kreuzungen von anerkannt guten Hühnerrassen ein neues, in jeder Beziehung vorzügliches Huhn zu schaffen. Es entstanden so das Augsburgische Huhn, das schäbische und das oberpfälzische Landhuhn. Eine der besten Kreuzungsprodukte ist das sog. oberbayerische Landhuhn. Dasselbe ist entstanden aus Paarung vom schwarzbeinigen Italienerhuhn mit Langshan-Huhn und vereinigt in sich die anerkannten Vorzüge dieser beiden Rassen: hohe Eierproduktion mit schmackhaftem Fleische. Ein Hof, mit diesem Geflügel besetzt, gewährt einen wahrhaft imposanten Anblick. Die Hühner sind große, gedrungene Gestalten, ausgewachsen fast doppelt so groß als ein gewöhnliches deutsches Huhn, mit Schlotter- oder auch mit schwarzgezähnten, aufrechtstehenden Kammern; die Hühner sind wahre Prachtgeflügel. Die Farbe ist schwarz und stahlblau-schillernd, herrlich glänzend bei Sonnenschein. Die Eier sind von auffallender Größe und weizengelb. Die Hühner sind vorzüglich im Brüten und gute Küdenführer. Bei weitem Auslaufe genügt eine einmalige Fütterung, da sie im Nahrungsuchen bis in den späten Abend hinein unermüdet sind.

— Fehlerhafte Gangarten. Zu diesen rechnet man u. A.: 1. Das Fuchteln oder Auswerfen. Es besteht darin, daß die Hüfte in der Schulter und im Buggelenk stark gehoben werden, wobei aber während des Schwelgens des Fußes der Fuß auffällig auswärts gedreht wird. Diese sehr unschönen Bewegungen findet man am häufigsten bei Kaltblütigen, d. h. gemeinen Pferden, selten aber bei veredelten Thieren. Das Fuchteln oder Auswerfen bringt zwar den Pferden keinen directen Schaden. Es ist aber sehr unschön, und Thiere, welche stark auswerfen, ermüden viel rascher, als andere, welche einen regelmäßigen Gang haben. 2. Ein anderer Fehler ist das Kreuzen, wobei der vorschreitende Fuß kreuzweise vor den ruhenden, aufgestellten Fuß, gesetzt wird. Das Kreuzen der Hüfte beim Traben muß selbstverständlich sehr häufig zum Anstreifen Veranlassung geben. Bei schweren Zugpferden kann man aber das Kreuzen regelmäßig beobachten, wenn sie schwere Lasten bergauf ziehen müssen. Bei Lastpferden ist deshalb das Kreuzen nicht als ein besonderer Fehler anzusehen. 3. Eine weitere fehlerhafte Gangart ist das Schleudern oder Schwingen. Bei diesem Fehler werden die Vorderfüße hoch gehoben, aber nicht im Fessel- oder Hufgelenk gebeugt. Beim Niederfallen des Fußes berühren die Pferde sodann zuerst mit dem Fersentheile des Fußes den Boden. Auch dieser Gang ist sehr unschön und ermüdet bald die Thiere. Zuweilen nehmen Pferde diesen Gang an, um den empfindlichen Fersentheile des Fußes zu schonen. (Entnommen dem „Prakt. Wegweiser“, Würzburg.)

Für Husten u. Catarrhleidende

Kaiser's
Brust-Caramellen

die sichere
Wirkung
ist durch
2650
notariell
begl.
Zeugnisse
anerkannt.

Einzig dastehender Beweis für
sichere Hilfe bei
Husten, Keuchhusten, Catarrh und
Verkehlung.

Patent 25 Jg. bei
Otto Siebert, Apotheker, am
Schloß in Wiesbaden.
Apotheker Ernst Kops,
Drogerie, Sedanplatz, in
Wiesbaden. 7220
Chr. Fausch in Wiesbaden

Eine Anzahl Packmaschinen
und Dichtmaschinen billig zu
verkaufen. 2690

Wiesbaden, Hellmuthstraße 52.



F. Dofflein

43 Friedrichstr. 43.

Alle Arten Beleuchtungskörper

für Gas- und elektrisches Licht.

Kronleuchter

für Salons, Wohn- u. Speisezimmer.

Ampeln, Laternen, Wandarmen, Tisch- und Clavierlampen.

Preise billigst.

5348

Amts-Blatt

Erscheint täglich.

der Stadt Wiesbaden.

Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlag-Anstalt Emil Bommert in Wiesbaden.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199.

Nr. 43

Mittwoch, den 29 Februar 1901.

XVI. Jahrgang

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung

Die Herren Stadtverordneten werden auf
Freitag, den 22. Februar l. J.,

Nachmittags 4 Uhr,

in den Bürgeraal des Rathhauses zur Sitzung ergebenst
eingeladen.

Tagesordnung:

1. Bekanntgabe des Ergebnisses der in der Angelegenheit des Europäischen Hofes mit den Interessenten gepflogenen Verhandlungen im Sinne des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung vom 25. Januar l. J.
- 1a. Vorlegung der Entwürfe zu den städtischen Haushaltsetats für das Rechnungsjahr 1901.
2. Magistratsantrag, betr.:
 - a) die einstweilige Zurückziehung des Markthansprojektes und
 - b) Bewilligung von 850 M. zur Vergrößerung des bestehenden Markt-Waagehäuschens.
4. Ein Abkommen mit der Königlichen Polizei-Direktion, betr. die Unterbringung von Pferden der berittenen Schutzmannschaft.
5. Erweiterungsbau der Schule an der Louisenstraße.
6. Ein Vorgeuch des Paulinenstifts wegen Errichtung eines Pfarr- und Verwaltungshauses an der Schiersteinerstraße.
7. Einrichtung des Dachgeschosses der neuen Töchter-schule zur vorübergehenden Unterbringung von Büchern der Landesbibliothek.
8. Neuregelung der Stundenvergütung für den Hilfsunterricht an den städtischen Schulen.
9. Ankauf von Gelände zur Freilegung der Zufahrtstraße nach der Gutenbergschule.
10. Verkauf einer Feldwegfläche im Distrikt Obergerstengewann.
11. Ankauf von Gelände in den Distrikten Holzstraße und Rad.
12. Das Wegprojekt Leichtweishöhle—Herrenreichen durch den Walddistrikt Münzberg.
13. Verschiedene Flusslinienprojekte und zwar:
 - a) für die Fortsetzung der Dambachthalstraße bis zum Försterhaus;
 - b) für eine Seitenstraße der Sonnenbergerstraße jenseits der Brauerei;
 - c) für eine Thalstraße nach Wiebrich;
 - d) für den südlichen Stadttheil zwischen Wiebricher- und Schiersteinerstraße.
14. Das zu 18,900 M. veranschlagte Projekt über die Wasserversorgung der Wirtschaftsgelände auf dem Neroberg.
15. Antrag betr. Aenderungen in der Ausführung der Schlachthaus-Erweiterungsbauten und Gewährung eines Nachkredits von 12,000 M.

16. Errichtung einer Badmeisterstelle für das neue Volksbrausebad, und Gewährung eines Kredits von 2100 M. für Anschaffungen zur Inbetriebsetzung des Bades.

17. Berichterstattung des Rechnungsprüfungs-Ausschusses über das Ergebnis der Prüfung der Jahresrechnungen der städtischen Sonderverwaltungen für 1899, und Festsetzung dieser Rechnungen.

18. Mittheilung einer Verfügung des Herrn Regierungs-Präsidenten an die Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft bezüglich des Straßenbahnverkehrs in hiesiger Stadt.

19. Die gegen den abgeänderten Entwurf zu einem Ortsstatut für die kaufmännische Fortbildungsschule erhobenen Einwendungen.

20. Antrag auf Errichtung einer 9. Klasse an den hiesigen Mittelschulen.

21. Aenderung des Besoldungsplanes der Bureau-beamten.

22. Desgleichen der technischen Beamten.

23. Anträge auf Neuerrichtung von Dienststellen für

a) einen Ingenieur und einen technischen Sekretär beim Wasserwerk,

b) einen Bureauassistenten bei dem Stadtbauamt.

24. Ein wiederholtes Gesuch der Ehefrau des Maurer-meisters Karl Wendle um Gewährung von Entschädigung.

25. Neuwahl von Mitgliedern der Kurdeputation und der Museums-Deputation.

Wiesbaden, den 18. Februar 1901.

Der Vorsitzende

der Stadtverordneten-Versammlung.

Verdingung.

Die Lieferung des Bedarfs von ungefähr 200,000 hartgebrannten Ringofensteinen zu den städtischen Kapalbauten im Rechnungsjahr 1901 soll verdingen werden.

Die Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Rathhause, Zimmer No. 57, eingesehen oder von dort gegen Zahlung von 50 Pfg. bezogen werden.

Beschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis spätestens Dienstag, den 5. März d. J., Vormittags 11¹/₂ Uhr, einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienenen Bieter stattfinden wird.

Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Wiesbaden, den 16. Februar 1901.

Stadtbauamt, Abtheilung für Kanalisationswesen.

8705

Frensch.

Städtische Oberrealschule und Vorschule.

Das neue Schuljahr beginnt am 15. April, Morgens 7 Uhr mit der Aufnahmeprüfung.

Anmeldungen nehme ich an allen Wochentagen von 12—1 Uhr in meinem Amtszimmer (Oberrealschule Zimmer 16) entgegen.

Wiesbaden, den 16. Februar 1901.

8651

Der Direktor: Prof. Gauth.

Bekanntmachung.
Die Lieferung der nachbezeichneten **Wirtschaftsbedürfnisse** für das **Armen-Verwaltungshaus** für die Zeit vom 1. April 1901 bis 31. März 1902 soll nach Maßgabe der im Zimmer 13 des Rathhauses zur Einsicht ausliegenden Bedingungen im Submissionswege vergeben werden:

1. Rindfleisch, 2. Geräuch. Speck, 3. Nierenfett, 4. Wurstfett, 5. Kaffee, 6. Eichorie, 7. Erbsen, 8. Linien, 9. Bohnen, 10. Weizenmehl, 11. Hafergrüße, 12. Nudeln, 13. Reis, 14. Griesmehl, 15. Graupen, 16. Zucker, 17. Salz, 18. Pfeffer, 19. Essig, 20. Salatöl, 21. Rübenkraut, 22. Pörringe, 23. Wiche, 24. Ofenschwärze, 25. Bettstroh, 26. Harzseife, 27. Kernseife, 28. Schmierseife, 29. Stearinlichte, 30. Streichholz, 31. Soda, 32. Puzpomade, 33. Petroleum, 34. Nellen, 35. Weizenschalen, 36. Weizenkleie, 37. Kornkleien, 38. Malzkeime, 39. Gerste, 40. Hafer, 41. Gerstenschrot, 42. Maisschrot, 43. Stroh, 44. Schwarzmehl, 45. Wiesenheu, 46. Kleeheu, 47. Grummet.

(pos. 35—47 für das Vieh bestimmt.)

Lieferungslustige werden aufgefordert, ihre Offerten bis spätestens **Samstag, den 2. März er., Vormittags 10 Uhr** im Rathhause **Zimmer No. 13** abzugeben, woselbst dieselben in Gegenwart etwa erscheinender Submittenten eröffnet werden.

Von den unter pos. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 23. 24. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 44. bezeichneten Waaren sind **Proben beizufügen**.

Wiesbaden, 18. Februar 1901.

Der Magistrat. — Armen-Verwaltung.

Mangold.

8729

Bekanntmachung.

Die Lieferung der nachbezeichneten **Wirtschaftsbedürfnisse** für den **städtischen Volkskindergarten**, Gustav-Adolfstraße 18 hier, für die Zeit vom 1. April 1901 bis 31. März 1902 soll nach Maßgabe der im Rathhause, Zimmer 12, zur Einsicht ausliegenden Bedingungen im Submissionswege vergeben werden:

1. Fleisch, 2. Wurst, 3. Nierenfett, 4. Schmalz, 5. Brot, 6. Bröckchen, 7. Kaffee, 8. Erbsen, 9. Linien, 10. Bohnen, 11. Weizenmehl, 12. Hafergrüße, 13. Haferflocken, 14. Nudeln, 15. Reis, 16. Griesmehl, 17. Graupen, 18. Zucker, 19. Pflaumen, 20. Vollmilch, 21. Salz, 22. Essig, 23. Salatöl, 24. Harzseife, 25. Kernseife, 26. Schmierseife, 27. Stearinlichte, 28. Bündelholz, 29. Soda, 30. Puzpomade, 31. Petroleum.

Lieferungslustige werden aufgefordert, ihre Angebote bis spätestens **Donnerstag, den 28. Februar 1901, Vormittags 10 Uhr**, im Rathhause, **Zimmer 12**, abzugeben, woselbst dieselben in Gegenwart etwa erscheinender Submittenten eröffnet werden.

Von den unter Pos. 5—19 und 21—27 bezeichneten Waaren sind Proben beizufügen.

Wiesbaden, den 14. Februar 1901.

Der Magistrat.

In Vertr.: **Mangold.**

8588

Verdingung.

Die Lieferung und Anfuhr des Bedarfs an **Sand und Kies** für das Rechnungsjahr 1901 soll verdingen werden.

Die Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Rathhause, Zimmer Nr. 57, eingesehen oder von dort gegen Zahlung von 50 Pfg. bezogen werden.

Verschliffene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis spätestens **Montag, den 4. März d. Js., Vormittags 12 Uhr**, einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erscheinender Bieter stattfinden wird.

Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Wiesbaden, den 15. Februar 1901.

Stadtbauamt, Abtheilung für Kanalisationswesen.

Frensch.

8703

Verdingung.
Die Bestellung der bei dem Stadtbauamt, **Abtheilung für Straßenbau**, in der Zeit vom 1. April 1901 bis 31. März 1902 erforderlichen

Führenleistungen

soll entsprechend dem Beschlusse der Baudeputation vom heutigen Tage **wiederholt** verdingen werden. Die unveränderten Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Rathhause, Zimmer Nr. 45, eingesehen oder von dort bezogen werden.

Postmäßig **verschliffene** und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis spätestens **Mittwoch, den 20. Februar 1901, Nachmittags 4 Uhr**, einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erscheinender Bieter stattfinden wird.

Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Wiesbaden, den 14. Februar 1901.

Stadtbauamt, Abtheilung für Straßenbau. **Richter.**

Bekanntmachung.

Um Angabe des Aufenthalts folgender Personen, welche sich der Fürsorge für hilfsbedürftige Angehörige entziehen, wird ersucht:

1. Der verlassenen Ehefrau des **Hermann Benhold**, **Anna**, geb. **Hink**, aus Tieg.
2. der ledigen Dienstmagd **Karoline Vock**, geb. 11. 12. 1864 zu Weilmünster.
3. des Glasergehilfen **Karl Böhne**, geb. 31. 3. 1867 zu Elberfeld.
4. der ledigen Sprachlehrerin **Johanna Friese**, **Georgine Dennemann**, geb. 23. 12. 1856 zu Frankfurt o. M.
5. der ledigen **Luise Ernst**, geb. 3. 5. 1868 zu Wiesbaden.
6. der geschiedenen Ehefrau des Schuhmachers **Hermann Gersbach**, **Auguste** geb. **Franz**, geboren am 18. 3. 1865 zu Wiesbaden.
7. des Kellners **Friedrich Ludwig Grünagel**, geb. 12. 4. 1858 zu Zweibrücken.
8. der Tagelöhnerin **Marie Herrmann**, geb. 7. 4. 1858 zu Elsoff.
9. des Tagelöhners **Albert Kaiser**, geb. 2. 4. 1860 zu Sommerda.
10. des Kreissekretärs a. D. **Karl Lang**, geb. 2. 3. 1847 zu Hachenburg, und dessen Ehefrau **Mathilde**, geb. **Ebel**, geb. 18. 8. 1851 zu Viebrich.
11. der ledigen **Emma Lautensfeld**, geb. 26. 8. 1872 zu Kreuznach.
12. der ledigen **Marie Mathes**, geb. 18. 4. 1877 zu Kreuznach.
13. des Asphalteurs und Plattenlegers **Johann Baptist Maurer**, geb. 4. 5. 1862 zu Mainz.
14. des Tüchers **Jakob Menfert**, geb. 4. 6. 1862 zu Wiesbaden.
15. des Maurergehilfen **Karl August Schneider**, geb. 9. 3. 1868 zu Wiesbaden.
16. der ledigen **Margaretha Schnorr**, geb. 23. 2. 1874 zu Heidelberg.
17. des Musikers **Johann Schreiner**, geb. 20. 1. 1863 zu Probbach.
18. der Ehefrau des Gärtners **Wilhelm Seif**, **Karoline Born**, geb. 17. 11. 1869 zu Langenschwalbach.
19. der ledigen **Lina Simons**, geb. 19. 2. 1871 zu Paiger.
20. der ledigen **Katharina Stöppler**, geb. 7. 5. 1874 zu Emmerich.
21. der Dienstmagd **Regina Volz**, geb. 7. 10. 1872 zu Jttlingen.
22. des Tagelöhners **Philipp Weis**, geb. 19. 2. 69 zu Weinsheim.
23. des Bierbrauers **Johann Bapt. Zapf**, geb. 16. 9. 1870 zu Oberviechtach.
24. der ledigen **Henriette Zimmerschied**, geb. 11. 5. 1880 in Wiesbaden.

Wiesbaden, den 15. Februar 1901.

8598

Der Magistrat. Armen-Verwaltung.

Städtische Volksschulen.

Die Eltern und Pfleger der im Jahre 1895 oder früher geborenen, Eltern d. J. schulpflichtig werdenden Kinder, welche in die städtischen Volksschulen eintreten sollen, werden dringend ersucht, diese schon jetzt in der Schule des Bezirks anzumelden, damit für ihre Beschulung rechtzeitig gesorgt werden kann.

Die Kinder sind nach ihrer Wohnung folgendermaßen zu melden:

1. In der Knabenschule am Blücherplatz und der Mädchenschule an der Bleichstraße die Kinder aus dem südwestlichen Stadttheil, begrenzt durch die Walmühl-, Emserstraße 21—75, Hellmund-, Karl- und Luxemburgstraße einschließlich der genannten Straßen;

2. in der Schule an der Castellstraße:

a. die Kinder aus dem Stadttheil nördlich der Walmühl- und Emserstraße mit Einschluß von Schwalbacherstraße Nr. 61—79, Adlerstraße Nr. 43—71, 44—62, Kellerstraße, Blatterstraße und Ruhbergstraße; außerdem

b. die Mädchen aus Schachtstraße Nr. 1—27, der unteren Adlerstraße Nr. 1—42, Römerberg Nr. 21—39, 24—38, Röderstraße Nr. 1—14 und der Feldstraße;

3. für die Schule an der Lehrstraße:

a. die Kinder aus der Sonnenbergerstraße, Webergasse, Schachtstraße Nr. 29—33, 28—30, Römerberg 1—19, 2—22, Steingasse, Röderstraße 15—41, 16—36, der Weillstraße, Stiftstraße, dem Nerothal und dem ganzen weiter nach Nordosten gelegenen Stadttheil; außerdem

b. die Knaben aus der Feldstraße, der Röderstraße, dem Römerberg, der Schachtstraße und der unteren Adlerstraße Nr. 1—42;

4. in der Anstalt Schulberg 12 die Kinder aus den übrigen im Innern, Osten und Südosten der Stadt gelegenen Straßen mit Einschluß von Emserstraße 1—20, Helenenstraße, wie aller Straßen östlich der Hellmund- und Karlstraße, Schwalbacherstraße Nr. 45a—59, Schulberg, Hirschgraben und Kirchhofsgasse.

Sollte eine Schule überfüllt werden, so werden die an der Grenze wohnenden Kinder der Schule des Nachbarbezirks zugewiesen werden.

Nur Entgegennahme der Anmeldungen werden die Herren Rektoren von **Mittwoch, den 20. bis Samstag, den 23. d. Mts.**, täglich von 11—12 Uhr Vormittags, Mittwoch auch von 2—4 Uhr Nachmittags in ihrem Amtszimmer anwesend sein. Bei der Meldung sind **Geburts- und Impfschein**, für evangelische Kinder auch der **Taufschein** vorzulegen.

Wiesbaden, den 15. Februar 1901.

8638 Kinkel, städt. Schulinspektor.

Fremden-Verzeichniß

vom 19. Februar (aus amtlicher Quelle).

Adler, Langgasse 32.

Cohn m. Frau, Berlin. — Garius, Justizrath Dr., Köln. — Necht, Berlin. — Paschla, Wien. — von Richthofen, Baron, Sprottischdorf. — von Armin, Leutnant m. Frau, Berlin. — Drießen, Fabrikant m. Tochter, Bocholt. — Denz, Leutnant a. D. m. Frau, Hannover.

Bahnhof-Hotel, Rheinstraße 23.

Schneider, Landes-Inspektor, Hof Alceberg. — Racin, Rfm., Paris.

Block, Wilhelmstraße 54.

Charlier, Fabrikbes. m. Frau, Köln. — Charlier, Fabrikbes. m. Frau, Mülheim. — Charlier, Köln.

Schwarzer Bock, Kranzplatz 12.

von Spalbing R., Rittergutsbes. u. Rittmeister a. D. m. Fam., Groß Miltzow. — von Loesewitz F., Geh. Reg.-Rath u. Rittergutsbes., Leutichow. — v. Schidius, Hauptmann m. Fr., Rüst. — Habbert E., Rfm. m. Frau, Frankfurt. — Roderich Schmidt W., Ringelheimerhof.

Einhorn, Marktstraße 30.

Rentrop, Rfm., Altona. — Heintze, Rfm., Köln. — Kuhn, Rfm., Mülheim. — Matthei, Rfm., Köln. — Schmidt, Rfm., München. — Marcinkowski, Rfm., Berlin. — Bolzani, Rfm., Leipzig. — Mügltz, Rfm., Petersdorf. — Löwe, Rfm., Deutsch-Franke. — Kretner, Rfm., Ehlingen. — Rohr, Petersburg.

Eisenbahn-Hotel, Rheinstraße 17.

Debel, Rfm., Bonn. — Schaad, Rfm., Dresden. — Frau Guttsch., Hof-Genietentheil. — Schmitt, Fr., Gutsch., Hof-Genietentheil. — Otto, Direktor m. Frau, Frankfurt. — Curabi, Direktor m. Frau, Frankfurt. — Adl, bbg, Frankfurt. — Curabi, Rfm., Ramentz. — Sill, Rfm. m. Fam., Frankfurt. — Wagner, Ingenieur, Darmstadt. — Adler, Brunn.

Englischer Hof, Kranzplatz 11.

von Linsingen, Berlin. — Stein R., Fabrikant m. Bed., Berlin. — Morgenstern, D., Nürnberg. — Martweg, F., Rfm., Dresden.

Erdring, Mauritiusplatz 1.

Klamp, Lehrer, Wolfenhausen. — Degenhardt, Eichberg. — Suppe, Eichberg. — Müller m. Frau, Ridesheim. — Delfen, Biedentopf. — Frank, Gelnhausen. — Labonte, Lehrer, Liffen. — Menninger, Lehrer, Höhr. — Meurer, Lehrer, Höhr. — Rübke, Rassel. — Hasbach, Lehrer, Neuenhain. — Reifel, Cand. Chem., Gießen. — Heß, Rfm., Ohrdruf. — Schütz, Ingenieur, Duisburg. — Bauer, Übersetzer.

Hotel Fuhr, Geisbergstraße 3.

Wolff, Rfm., Frankfurt. — Klingsfor, Fr., Siegen. — Gerauch, Rfm., Charlottenburg. — Spitzer, Rfm., Berlin. — Hoffmann, Rfm. m. Frau, Gladbach.

Dr. Gierlich's Kurhaus, Leberberg 12.

Herbert, Dr. med., Kahlen. — Wolff, Fabrikant m. Frau, Zwickau.

Hahn, Spiegelgasse 15.

Süreth, Direktor m. Frau, Aachen. — Rötter, Mühlensbes., Ufingen. — Stahl, Verbereibes., Brandobersdorf. — Meyer, Fr., Eupenthal. — Schmitt, Rfm., Hamburg.

Hamburger Hof, Taunusstraße 11.

Hessenbruch P., Fabrikant, Remscheid.

Happel, Schillerplatz 4.

Rotberg, Rfm., Mainz. — v. Led, Rfm., Mainz. — Schneider, Lehrer, Marienberg. — Bastian, Lehrer, Gedholzhausen. — Finger, Rfm. m. Frau, Frankfurt. — Battagnant, Rfm., Detles. — Heßwert, Ingen., Emmendingen.

Kaiserbad, Wilhelmstraße 40 & 42.

Grundmann W., Rfm., Wien. — Blantenburg, Rfm., Bordeaux. — Soderburg C., Direktor, Schweden. — Angeborg Petesson, Fr., Moskow. — Freiherr von Biegefar, Offizier. — Kautz, Rfm., Mannheim.

Kaiserhof (Augusta-Victoria-Bad), Frankfurterstraße 17.

Weill P., Rfm., Paris. — Gasferme G., Rfm., Paris. — Grebert E., Hotelbes., Eg-Schwalbach. — Moor W., London. — Kann S., Bergwerksbes., Prag. — Unger E., Rfm. m. Fr., Hamburg. — Charlier M. m. Fam., Köln. — Ziesel L., Architekt, Hamburg. — Janssen R. m. Frau, Hamburg.

Kaiser Friedrich, Nerostraße 35—37.

Sampel, Zehrerhaus. — Kupmann, Unterhütte.

Karpen, Delaspeckstraße 2.

Lange, Rfm., Chemnitz. — Wüste, Rfm., Hamburg. — Stern, Rfm. m. Frau, Frankfurt. — Rod, Rfm., Bingen. — Hartmann, Rent., Bingen. — Reichel, Rfm., Berlin.

Geldene Kette, Langgasse 51—53.

Rauffmann, Fr., Hamburg. — Hempel A., Fr., Süd-End. — Ritter R., Fr., Strahburg. — Witternacht, E., Fr., Langsuf. — Scholz, Frau Lehrerin, Frankfurt.

Kölnischer Hof, H. Burgstraße 6.

Minister, Hauptmann, Koblenz. — Leuth, Kanzleirath m. Frau, Freienthalde.

Sanatorium Lindenhof, Walmühlstraße 43.

Buchholz F., Rfm., Dortmund. — Mundt, Fr., Dresden. — Kaiserstein L., Rechtsanwalt, Warschau. — Zechow, Rfm., London. — Kaiserstein, Rfm., Warschau. — Christmann, Rent., Bietstadt. — Delas, Fr., Petersburg.

Zum sofortigen Dienstantritt spätestens zum 1. März dieses Jahres werden gesucht **2 Büreaugehilfen**, welche fertig stenographieren können, gute Handschrift besitzen und Fertigkeit in der Handhabung der Schreibmaschine haben, Monatsvergütung 75 bis 90 M., **1 Kanzlist** mit guter Handschrift, welcher mit der Schreibmaschine flott arbeiten kann, Monatsvergütung 50 M. anfangs.

Meldungen mit Nachweis über das Verlangte und Lebenslauf bis zum **25. d. M.** erbeten.

Wiesbaden, den 6. Februar 1901.

Das Stadtbauamt. Frobenius.